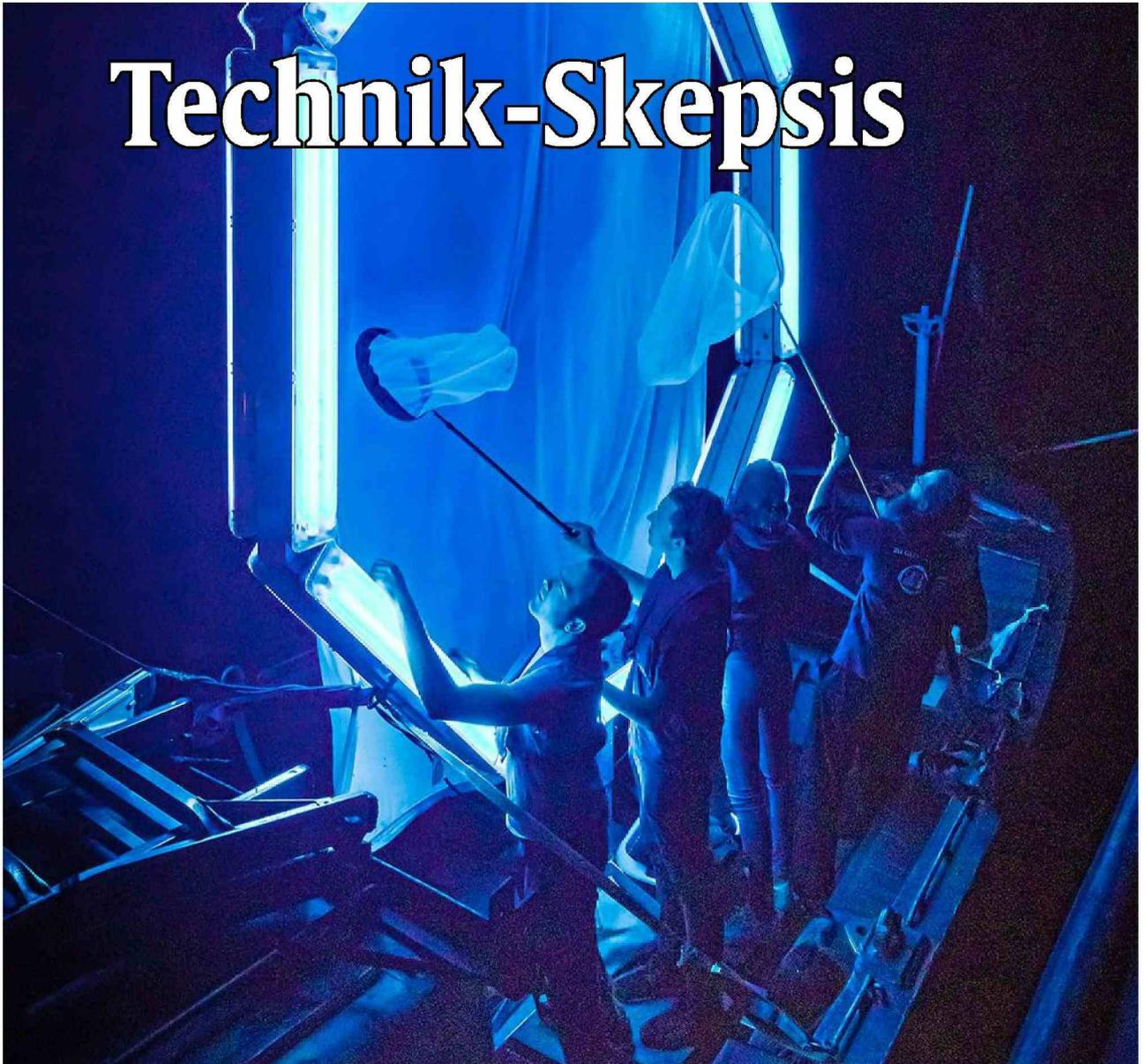


Publikation Abendzeitung München
Ausgabe 08.08.2023
Seite 25
Abo-Nr 124676
Treffer-Nr 558096
Suchbegriff 6. Biennale der Künstler – resetNOW!

Autor*in Roberta De Righi
Ressort Kultur
Verlag Abendzeitung Digital GmbH_Co ...
Medientyp
Branche Nicht branchenspezifisch
Bundesland Bayern

Reichweite 138014
Verbreitet 34735
Verkauft 32043
Gedruckt 42164
AÄW/€ 7721.33
Erscheint täglich

Technik-Skepsis



Mit dem Schmetterlingsnetz das Licht suchen: Nana Petzets „Lichtfalle“ (Hamburg, 2018)
Foto: Helge Mundt

„Kunst, Technologie und Wissenschaft“ im Haus der Kunst: Die Biennale der Künstlerinnen

„resetNOW!“

Roberta De Righi

Was war zuerst da, das Ei oder der Einkaufswagen? Alexandra

Birkens lakonische Wand-Installation „Descartes“ reflektiert Konsum, Reproduktion und die Grenzen der Vernunft. Sie ist Teil der Ausstellung **resetNOW!** die jetzt im Westflügel des Hauses der Kunst spannende, seltsame und eigensinnige Werke von 27 Künstlerinnen „an der Schnittstelle zwischen Kunst, Technologie und Wissenschaft“ zeigt.

Regina Hellwig-Schmid und Kristin

Brunner, Kuratorinnen der diesjährigen Biennale der Künstlerinnen, wollten das Klischee von „Frauenkunst“ widerlegen und zeigen, dass auch viele Künstlerinnen in ihrem Werk Avantgarde-Techniken anwenden und sich inhaltlich mit Künstlicher Intelligenz, Biotech, Augmented Reality etc. auseinandersetzen. Es gehe also explizit nicht um den „Körper oder Emotionen“.

Auch wenn nicht alle so konsequent vorgehen wie Birthe

Blauth. Ihre vier großformatigen Gemälde und dazugehörigen Puzzle-Objekte „Multiverses of Noise“ bringen die vielgestaltigen Mikrostrukturen von elektronischem weißem Rauschen vergrößert auf die Leinwand. Blauth ist davon fasziniert, dass in diesem chaotischen Stadium der „Ursuppe“ nichts festgelegt, sondern alles möglich ist, und sorgt dafür, dass der Funken überspringt.

Ein wiederkehrendes Thema ist die nicht zweckgebundene Verknüpfung von Technologie und Natur: In Ursula Damms „Drosophila Karaoke Bar“ kann man mittels aufwändiger Tontechnik der Unterhaltung von Fruchtfliegen lauschen oder diesen sogar selbst eine (transformierte) Botschaft überbringen. Man könnte sich in Tatjana Busch analytisch-immersivem Raum-Installation „Fuse“ verlieren oder es Louisa Clement nachmachen, die für „Compression“ ihr gesamtes bisheriges Oeuvre in einen DNA-Code übersetzen, in eine winzige Kapsel einschließen und für die nächsten 500 Jahre aufbewahren lässt.

Selma Selman wiederum holt für die Video-Arbeit „Platinum“ gemeinsam mit ihrem Vater

und ihren vier Brüdern Platin und andere Edelmetalle aus den Katalysatoren von Autowracks. Die international erfolgreiche Künstlerin (geboren 1991 in Banja Luca) kommt aus einer Roma-Familie – der Schrotthandel sorgte stets für den Lebensunterhalt. Eigentlich sollte Selman schon mit 13 Jahren verheiratet werden, aber sie hat es bis heute geschafft, der Ehe zu entkommen. So erzählt es jedenfalls Kuratorin Hallwigschmid. Stattdessen hat Selma Selman den Spieß umgedreht: Heute arbeiten Vater und Brüder mit ihr im Atelier.

Alicja Kwade lässt in „In-Fluence“ die Uhr mal schneller und mal langsamer laufen und dehnt und strafft so die Gegenwart. Peggy Meinfelder schaut lieber in die Vergangenheit und

behandelt veraltete Endgeräte wie kostbare paläontologische Funde: Sie bettet Abgüsse von Camcorder, Diktiergerät und Walkman auf Holzwolle in Kisten.

Absolut analog sind schließlich die organischen Plastiken von Alexandra Hendrikoff: Aus verschiedenen pflanzlichen Materialien setzt sie vegetabile Körper zusammen, die wie botanische Modelle aussehen, aber reine Fantasieprodukte sind. Dystopisch wirkt Nausikaa Hackers Reliefarbeit „Hurry Up Please It's Time“: Sie baute aus einer Mischung aus Asche und Kaliwasserglas eine wie verschüttet wirkende Modellstadt, die alle paar Minuten fast unheimlich punktuell in Bewegung gerät.

Der Titel ist T.S. Eliots Gedicht

„The Waste Land“ entlehnt. Beim Rundgang durch „reset-NOW“ kann man den Eindruck gewinnen, dass Künstlerinnen, die neue Technologien in ihre Kunst integrieren, seltener von unbändigem Spieltrieb als vielmehr von grundlegender Skepsis angetrieben werden – und von dem Willen, die Grenzen der Materie auszutesten. Aufwand und Ergebnis stehen dabei nicht immer im Verhältnis. Aber auch wenn der „weibliche Blick“ auf die Welt hier nicht durchwegs zu Meisterwerken führt, sind Denkanstöße garantiert.

Haus der Kunst, Prinzregentenstraße 1, Westflügel, bis 21. September, Mi bis Mo 10 bis 20 Uhr, Do bis 22 Uhr, am Dienstag geschlossen



Brigitte Kowanz: „iPhone“ (2007).

Foto: Tobias Pilz